

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 84=104 (1938)

Heft: 4

Artikel: Förderung der Schiessfertigkeit des Mg.-Schützen

Autor: Studer, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-15385>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich glaube nicht, dass unsere möglichen zukünftigen Gegner diese Regeln der Kriegskunst vergessen haben. Es liegt an uns, das Gegenmittel zu finden, das die Anforderungen der *Jetztzeit* mit unsern Möglichkeiten in Einklang bringt.

Das Argument, die Fronten unserer Infanteriedivisionen müssten auf Kosten der Tiefe gestreckt werden, ist unstichhaltig. Denn die wirksame Verteidigung mit einer Infanteriedivision heutiger Zusammensetzung gestattet nicht, auf eine tiefe Flächenverteidigung zu verzichten. Glauben wir, bei dieser oder einer ähnlichen Kampfweise nur ungenügende Fronten decken zu können, was nebenbei bemerkt gar nicht sicher ist, so werden wir eben, wenn die Truppenordnung 1936 erst einmal eingespielt ist, nicht darum herumkommen, andere, wirksamere Mittel, als Infanterie sie darstellt, einzusetzen. Vielleicht, indem wir an passiven Fronten einen stärkeren Gebrauch der permanenten Befestigung machen, oder tiefe, vorbereitete Zerstörungszonen Sperrverbänden zur Verteidigung überweisen. Dann wird es möglich sein, in den verbleibenden Lücken mit tiefgegliederten Mitteln bisheriger Zusammensetzung uns unserer Haut zu wehren. Ohne Kampfwagen werden wir meiner Ueberzeugung nach jedoch nicht auskommen. *Denn nur eine gut ausgebildete, von Panzerfahrzeugen unterstützte Infanterie* vermag dem gepanzerten Gegner gegenüber eingerissene Lücken zu schliessen und den Gegenangriff siegreich durchzufechten.

Sei dem, wie es sei. Es kann auf diese Dinge hier nicht eingetreten werden. Zu ihrer Zeit werden auch sie zum Durchbruch kommen, so lange wir nicht gewillt sind, in Ehren unterzugehen, sondern den Sieg zu erringen.

Eines aber scheint sicher:

Je kleiner ein Volk und je beschränkter seine Mittel, um so vorausschauender muss es eine zukünftige Entwicklung kommen sehen und sich geistig und materiell auf sie einstellen.

Förderung der Schiessfertigkeit des Mg.-Schützen

Von *Heinz Studer*, Erlenbach-Zch.

Der hohe Stand der Schiessfertigkeit und die Pflege, die diese in- und ausserdienstlich erfuhr, bildeten bei der Einschätzung unserer Armee vor dem Kriege sicher ein wesentliches Positivum. Damals war das Gewehr die Hauptwaffe der Infanterie. Eine Feueraufgabe wurde durch die Zusammenfassung einer grossen Zahl von Feuerquellen zu lösen versucht; durchschnittliche Schiessfertigkeit der Masse der Schützen und Güte der Feuerlei-

tung bestimmten die Wahrscheinlichkeit des Feuererfolges. Heute sind die Automaten die Hauptbewaffnung der Infanterie geworden; immer noch wird der Feuererfolg durch Schiessfertigkeit und Feuerleitung bedingt. Die gegenüber früher wesentlich vergrösserte Feuerkraft drängt sich auf wenige Feuerquellen zusammen, deren direkte Bedienung in der Hand weniger Schützen liegt. Dies bedingt eine aufs höchste gesteigerte Schiessfertigkeit am Automaten, die jedoch nur bei einem kleineren Teil der Infanteristen vorhanden sein muss. An Stelle der früheren Tendenz, hohe Durchschnittsresultate mit dem Gewehr zu erzielen, steht heute die Aufgabe der Schiessausbildung, am Automaten gute Schützen, vor allem aber auch *Scharfschützen* mit Höchstresultaten heranzubilden. Es sei hier noch auf die Tatsache hingewiesen, dass die Feuerleitung heute meist in der Hand des Unteroffiziers liegt; auf die sich für uns aus diesem Umstande ergebenden Probleme kann hier jedoch nicht eingetreten werden.

Das Gewehr ist heute zur persönlichen Waffe des Infanteristen geworden. Die Schiessfertigkeit am Gewehr hat nicht an Bedeutung verloren, denn sie erhöht den Kampfwert des Einzelkämpfers und bildet sicher die elementare Grundlage der Schiessausbildung am Lmg. — Im folgenden soll auf die besonderen Verhältnisse der Schiessausbildung der Mitrailleure hingewiesen werden, weil hier m. E. bei uns ein Missverhältnis zwischen Karabiner- und Mg.-Schiessausbildung besteht.

Dem Karabinerschiessen der Mitrailleure wird von den Rekrutenausbildnern aller Grade die höchste Aufmerksamkeit geschenkt. Mit grosser Sorgfalt und unter Herbeiziehung aller möglichen Hilfsmittel (Zielapparate, Kontrollspiegel, Einsatzläufchen) und Mätzchen wird der Mitrailleurrekrut im Schiessen mit seiner persönlichen Waffe ausgebildet. Schlechte Schützen erhalten Nachhilfeunterricht, denn der Schütze hat eine Reihe genau festgelegter Bedingungen zu erfüllen und wird beim Hauptschiessen einer Prüfung seiner Schiessfertigkeit unterzogen. Gute Leistungen werden prämiert, die besten erhalten Schützenabzeichen als Auszeichnung. Die Durchschnittsresultate der Züge und Kompagnien werden oft beinahe zum Kriterium für deren Ausbildungsstand. Der Ehrgeiz der Mitrailleurkompagnie ist es, hinter den Schützenkompagnien nicht zurückzustehen.

Dem gegenüber steht die Schiessausbildung am Maschinengewehr, die mit Ernst und nach wohlausgedachtem Programm durchgeführt wird. Es sind hier jedoch keine normierten Bedingungen zu erfüllen und der Mitrailleur wird zu Ende seiner Ausbildungszeit keiner Prüfung der erworbenen Schiessfertigkeit unterzogen. Damit werden uns die wirklich guten Mg.-Schützen nicht bekannt und nicht als solche kenntlich gemacht und ausge-

zeichnet. Das erwähnte Missverhältnis scheint mir darin zu bestehen, dass der Förderung der Mg.-Schiessfertigkeit die Impulse fehlen, die für die Karabinerschiessausbildung selbstverständlich geworden sind. Es fehlt dadurch einerseits bei Rekrut und Vorgesetzten der Anreiz, höchste Schiessfertigkeit am Mg. zu erreichen, anderseits die Anforderung an jeden Rekrutenausbildner, seine ganze Phantasie und Erfindungsgabe der Erreichung dieses Zieles dienstbar zu machen.

Die Maschinengewehre bilden vermöge ihrer grossen abstossenden Wirkung und der Führbarkeit ihrer Garben das Gerippe der Verteidigung. Die manuelle Führung der Geschossgarben dieses wichtigen Elementes der Verteidigung liegt in einem Bataillonsabschnitt in der Hand eines Dutzends Mitrailleure. Von deren Schiessfertigkeit hängt es letzten Endes ab, ob in der Sperrfeuerzone im entscheidenden Augenblick und am richtigen Ort diejenige Feuersdichte erreicht wird, um den Feind daran zu hindern, in die Abwehrfront einzudringen. Ebenso hängt es u. a. von der Schiessstüchtigkeit der Bedienung ab, ob die nach Artillerievorbereitung und Kampfwagenangriff «unsterblich» gebliebenen Maschinengewehre ihre Aufgabe erfüllen können, die feindliche Infanterie an der Besetzung des Geländes zu verhindern. Als Einzelkämpfer tritt der Mitrailleur erst dann in Funktion, wenn er seine Waffe nicht mehr hat oder diese nicht mehr anwenden kann. *Die Kampfaufgabe des Mitrailleurs ist, mit seinem Mg. zu schiessen.* Alles, was der Mitrailleur an technischen Kenntnissen und Fertigkeiten lernt und übt, was ihm an soldatischen Tugenden anerzogen wird, erfolgt, um ihm seine Kampfaufgabe, das Schiessen, zu ermöglichen.

Diese wenigen Ueberlegungen deuten unmissverständlich darauf hin, dass der Schiessausbildung am Maschinengewehr ein Primat vor der Karabinerschiessausbildung zukommt. *Die Schiessfertigkeit am Mg. ist daher mit allen Mitteln zu fördern,* selbst wenn dies auf Kosten der Karabinerschiessfertigkeit des Mitrailleurs geschehen müsste.

Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass die Förderung der Schiessfertigkeit und deren Bewusstsein beim Mitrailleur seelische Reflexe zu erzeugen vermögen, die dessen Widerstandskraft bedeutend stärken, vor allem dann auch, wenn die Eindrücke des ersten Kampferlebnisses mit aller Macht auf ihn eindringen.

Zur Erreichung des oben geforderten Zieles, Förderung der Schiessfertigkeit am Mg., dürften folgende Massnahmen geeignet sein: Das Karabinerschiessprogramm für die Mitrailleure ist so abzuändern, dass diese mit den Füsiliern nicht mehr in Konkurrenz zu treten haben, z. B. durch Verzicht auf das Hauptschiessen.

Ein grösserer Teil der Munitionsdotations ist für das Schiessen auf kurze Distanz gegen bewegliche oder nur kurze Zeit sichtbare Feldziele zu verwenden.

Die Schiessvorbereitungen am Mg. sind auszubauen. Zum Scharfschiessen sollte erst dann übergegangen werden, wenn die betreffenden Feuerarten gründlich geübt sind. Hierzu sind geeignete Zielkontrollapparate zu schaffen, die beim Ueben der Feuerarten Garbenführung und Schussverteilung im Streuen festhalten, damit der Schütze kontrolliert und belehrt werden kann. Es sei in diesem Zusammenhange nur auf das sehr einfach zu handhabende Freientsehnische Gerät*) hingewiesen, das hier Anregung zu geben vermag. Ein solches Gerät würde es möglich machen, jede Feuerart mit blinder Munition zu üben, bevor diese scharf geschossen wird. Beim Schulschiessen gegen Ziele im Gelände könnte ferner mit einer solchen Vorrichtung die Ausführung der verschiedenen Feuerarten weit besser kontrolliert werden, als dies aus den Einschlügen getan werden kann, die nie vollständig beobachtet werden können. Der Gewehrchef, zu dessen Beobachtungsschulung dieses Schiessen ja u. a. dient (S. V. I. 299) lernt aus dem Vergleich seiner Beobachtung mit dem Kontrollstreifen; der Mitrailleur wird bei der Anwendung des auf kurze Distanz Erlernten überwacht.

Für das Schulschiessen sind normierte Bewertungsgrundlagen zu schaffen, anhand derer der Fortgang der Ausbildung kontrolliert werden kann. Ein Prüfungsschiessen soll die Schiessfertigkeit der Mitrailleure feststellen. Ausser den reinen Schiessresultaten ist die Handhabung der Waffe mitzubewerten, z. B. die Raschheit im Zielwechsel. Schnelligkeit und Gründlichkeit beim Instellungbringen und Schussbereitmachen der Waffe. Die wirklich guten und zuverlässigen Schützen sollen sowohl als Auszeichnung wie auch als Kenntlichmachung ein eigenes Mitrailleur-schützenabzeichen erhalten. Die Durchschnittsresultate der Mitr.-Züge und -Kompagnien geben dann eher Anhaltspunkte über den Ausbildungsstand, als dies die Karabinerschliessresultate bisher zu geben vermochten.

*) Zielkontrollapparate Freientsehnische: Eine Zieltafel, auf der ein Papierstreifen befestigt ist, steht mit zwei an den Vorderfüssen der Lafette angebrachten Armen senkrecht unter der Mündung. Zwischen Feuerscheindämpfer und Kopf des Wassermantels ist ein Halter geklemmt, der ca. 10 cm tiefer einen waagrechten Bleistift trägt. Gegen diesen Bleistift wird die Tafel durch Federzug gedrückt, wodurch auf dem Papierstreifen der Zielpunkt resp. die Garbenführung aufgezeichnet wird. Beim Schiessen mit blinder oder scharfer Munition erscheint auf dem Papierstreifen jeder Schuss als Punkt, wodurch sich die Schussverteilung beim Streuen nach Breite und Tiefe genau kontrollieren lässt. (Nach Schobert und Veith: Anleitung zur Ausbildung im Schiessen mit Mg.)

Auf die auf diese Vorschläge zu erwartenden Einwendungen will ich hier kurz eintreten. Die Ansicht, eine Verbesserung der Mg.-Schiessfertigkeit sei nicht notwendig oder nicht möglich, wird wohl niemand ernsthaft vorbringen. Der Einwand des Zeitmangels aber darf solange nicht gemacht werden, als bei der sicher minder wichtigen Karabinerschiessausbildung Zeit frei gemacht werden kann. Auf Zweifel am Genügen der Munitionsdotation, also Bedenken finanzieller Art, ist zu antworten, dass diese ausreichen kann, wenn durch geeignete Mittel im angedeuteten Sinne die Schiessvorbereitungen verbessert und erweitert werden. Die Schaffung von Bewertungsgrundlagen für das Mg.-Schul- und Prüfungsschiessen wird wohl etwelche Schwierigkeiten verursachen. Sie werden zu überwinden sein; dabei dürfte auch das Studium der Erfahrungen in fremden Armeen von Nutzen sein.

Wie die Schiessfertigkeit mit dem Gewehr, ja noch in vermehrtem Masse, geht die Schiessfertigkeit am Mg. verloren, wenn sie nicht durch ständiges Ueben aufrecht erhalten wird. Der kurze zweiwöchige Wiederholungskurs bietet hierzu zu wenig Möglichkeit. Es wäre aber möglich, die Mg.-Schiessfertigkeit während dem W. K. in einem Masse zu fördern, wie dies im Rahmen der Kompagnie nicht möglich ist. Ich schlage einen sich über die ersten vier Tage des Wiederholungskurses erstreckenden Schiesskurs im Regimentsverband vor, zu dem jede Mitr.-Kompagnie beispielsweise einen Offizier, einen Unteroffizier und 10 der besten Mitrailleur im Wechsel zu kommandieren hätte. An Material hätten die Kompagnien je zwei Mg. und pro Kopf die 1½fache Munitionsdotation abzugeben. Vermehrte finanzielle Mittel beansprucht diese Lösung kaum; immerhin sollte dieser Schiesskompagnie die Möglichkeit geboten werden, am Mobilmachungstage gleich nach der Eintrittsmusterung der Einheiten per Bahn oder Camion in ihr Kantonnement zu reisen, damit am selben Tage noch eine kurze, intensive Einzelprüfung des Drills und der formellen Arbeit am Mg. erfolgen könnte. Für die Schiessausbildung ständen dann volle zweieinhalb Tage zur Verfügung; die Detachemente würden am Donnerstagabend wieder zu ihren Einheiten stossen. Die Leitung dieser Schiesskompagnie hätte für den Regimentsmitrailleur-offizier eine nicht in seiner Bestimmung liegende, aber lohnende Aufgabe dargestellt. Da heute diese Charge nicht mehr besteht, müsste, sofern ein geeigneter überzähliger Hauptmann nicht zur Verfügung steht, dieser Schiesskurs abwechselnd einem der Mitrailleurkompagnie-Kommandanten unterstellt und seiner Einheit organisatorisch angegliedert werden. Zu diesem Schiesskurs könnten die guten und besten Schützen während ihrer Dienstzeit im Auszug 2—3mal komman-

diert werden, wobei sie bei dieser Gelegenheit das Mitrailleur-schützenabzeichen neu oder wiederholt erwerben könnten. Diese Massnahme würde bewirken, dass die Mitrailleurkompagnie ständig über eine dreifache Garnitur von Schützen verfügen könnte, die ihre Schiessfertigkeit wiederholt trainiert und unter Beweis gestellt haben. Der dadurch zu erzielende Gewinn an Kampfbereitschaft liegt auf der Hand.

Nicht zuletzt sollte die Frage ins Auge gefasst werden, wie bisher am Gewehr, so auch am Automaten *aussérdienstlich* die Schiessfertigkeit zu erhalten und zu fördern. Als sehr weitgehende Forderung erscheint es wohl, von den Mitrailleurern die Erfüllung eines obligatorischen Mg.-Schiessprogrammes zu verlangen; es ergibt sich dies aber folgerichtig aus der dem ausserdienstlichen Schiesswesen zufallenden Aufgabe: Erhaltung der Fertigkeit im Schiessen als der wesentlichen Funktion des Kämpfers. Das ausserdienstliche Schiesswesen ist ein durch unser Wehrsystem bedingtes Mittel zur Erhaltung der Schlagkraft unserer Armee. Wird dieses Mittel nicht entsprechend der Verschiebung in der Hauptbewaffnung der Infanterie sinngemäss angewendet, erfüllt es seine Zweckbestimmung nicht mehr. Dies scheint heute weitgehend der Fall zu sein. Die Forderung lautet daher: Einführung von obligatorischen Schiessübungen am Mg. besonders für diejenigen Jahrgänge, die keinen Dienst leisten, aber trotzdem vom ersten Tage an in den Kampf eingesetzt würden.*) Schliesslich sollte die Aufnahme von Mg.-Schiesskonkurrenzen in die Programme der Armeewettkämpfe in hervorragendem Masse dazu beitragen, die Förderung der Schiessstüchtigkeit am Automaten zu propagieren; Anregung für deren Durchführung gibt uns wieder das Ausland (England).

Analog den Fachverbänden der Spezialwaffen, die ja wertvolle Arbeit leisten, könnten, wenigstens in den grössern Zentren, Mitrailleur-Schiessvereine auf *freiwilliger* Basis die Schiessstüchtigkeit verbessern helfen. Dass durch solche Organisationen vornehmlich die guten Schützen erfasst würden, liegt ganz im Sinne der Bestrebung, über eine Eliteklasse von Mg.-Schützen zu verfügen.

Aus den hier für die Mitrailleurern gemachten Ueberlegungen und den daraus resultierenden Forderungen für die Schiessausbildung lassen sich für die Lmg.-Schützen, insbesondere für diejenigen des Feuerzuges, Analogien herauslesen.

*) Zur Zeit der Abfassung dieses Artikels war dem Verfasser nicht bekannt, dass von einem kantonalen Schiessverein eine Eingabe in diesem Sinne vorlag.

Der innere, wirkliche Kampfwert unserer Infanterie kann durch die Förderung der Schiessfertigkeit am Automaten wesentlich gefestigt werden; schenken wir dieser daher vermehrte Aufmerksamkeit. Eine Reorganisation des in- und ausserdienstlichen Schiesswesens in diesem Sinne erhöht das Ansehen und die Bewertung unserer Armee und erzeugt bei einem zukünftigen Gegner das Bewusstsein, dass ihn hinter jedem Maschinengewehr ein Meisterschütze erwartet.

Die Fliegerabwehrtillerie

Von Oberlt. *H. Baasch*, Flab.-Truppe, Zürich.

1. Im Jahre 1936 ist vom Bundesrat die schweizerische Fliegerabwehrtruppe ins Leben gerufen worden; sie soll im Laufe der nächsten Jahre ausgebaut werden und wird dann mit leichten und schweren Fliegerabwehrgeschützen, sog. Flak, sowie mit verschiedenen Hilfsgeräten, wie z. B. Scheinwerfern, Horchgeräten und Sperrballonen ausgerüstet sein.

Die wichtigsten Probleme der Fliegerabwehrtruppe liegen auf der artilleristischen Seite; sie sind jedoch von denen der bekannten Artillerie (im folgenden «Bodenartillerie» genannt) grundverschieden. Daher bestehen auch grundsätzliche Unterschiede zwischen der Fliegerabwehrtillerie und der Bodenartillerie. Der nachstehende Aufsatz behandelt das Wesen der Fliegerabwehrtillerie, kurz Flabartillerie genannt, und will diejenigen mit ihren Problemen bekannt machen, welche noch keine Gelegenheit hatten, diesen jüngsten Zweig der Artillerie kennen zu lernen.

Schon im Namen der neuen Truppe ist zum Ausdruck gebracht, dass es sich bei ihr in erster Linie um eine Abwehrwaffe, also Defensivwaffe handelt. Sie soll nicht dazu dienen, die Offensivkraft unserer Armee zu steigern, obwohl ihre Geschütze dazu sehr wohl in der Lage wären. Denn diese können auch gegen Bodenziele verwendet werden und sind dann den Geschützen gleichen Kalibers von der Bodenartillerie, einer ausgesprochenen Offensivwaffe, mindestens ebenbürtig. Weil aber ein Fliegerabwehrgeschütz bedeutend kostspieliger ist als ein normales Feldgeschütz vom gleichen Kaliber, und weil es für die besonderen Aufgaben der artilleristischen Fliegerbekämpfung niemals durch ein normales Feldgeschütz ersetzt werden kann, sollen die Geschütze der Flabartillerie normalerweise nicht im Kampfe gegen Bodenziele eingesetzt werden.

2. Die Aufgaben der Flabartillerie sind mannigfaltig. Sie bestehen zur Hauptsache darin,